Honnefer Volkszeitung

verbunden mit der Honnefer Zeitung

Erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich 3,80 DM frei Haus einschl. Botenlohn; bei Postbezug 3,80 DM einschl. Postüberweisungsgebühr und ausschl. Postzustellgeld. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Ersatz. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Werber, Bad Honnef am Rhein, Hauptstraße 38f. Erfüllungsort für beide Teile Bad Honnef a. Rh. Einzelnummer 25 Pfennig. Vertriebskennzeichen 13D 3847A

Verleger u. Chefredakteur: Fritz Werber, verantwortl. Redakteur: Franz Josef Kayser, verantwortl. für die Anzeigen: Paul Jonas, alle in Bad Honnef a. Rh. Für unverlangt und ohne Rückporto eingesandte Manuskripte wird keine Haftung u. Verpflichtung zur Rücksendung übernommen. Anzeigengrundpreise: Gem. Preisliste; z.Zt. ist Preisliste 8 gültig. Geschäftsstelle: Bad Honnef a. Rh., Hauptstr. 38f, Tel. 27 22.

Gegründet 1881 (81. Jahrg.) — Donnerstag, 8. November 1962 — Nr. 261

Tumultszenen im Bundestag

Schwere Kanzler-Vorwürfe gegen Augstein

Bonn, 8. November. (dpa) In einer lebhaften und teilweise tumultartigen Debatte zwischen Bundesregierung und der CDU/CSU auf der einen und der SPD auf der anderen Seite bei spürbarer Neutralität der FDP behandelte der Bundestag gestern die bisherigen Untersuchungen gegen den „Spiegel" wegen des Verdachts auf Landesverrat.

Die SPD hatte dazu 18 Fragen an vier Bundesministerien eingebracht, die zum Teil in der Fragestunde beantwortet wurden. Die Debatte, die rund dreieinhalb Stunden dauerte, entzündete sich, als der Bundeskanzler auf eine persönliche Erklärung des SPD-Abgeordneten Ritzel antwortete. Ritzel hatte erklärt, daß die SPD — wie jeder gute Deutsche — Landesverrat aufs schärfste verurteile. Es müsse aber dafür gesorgt werden, daß die Strafverfolgungsbehörden die von Recht und Grundgesetz gesteckten Grenzen nicht überschritten.

Der Bundeskanzler, der mehrfach in die Debatte eingriff, stellte sich nachdrücklich vor die Beamten der Bundesanwaltschaft und des Bundeskriminalamtes und betonte, daß das deutsche Volk allen Grund habe, diesen Beamten dankbar zu sein. Gegen den „Spiegel" selbst richtete der Bundeskanzler einen scharfen Angriff, als er erklärte: „Wir haben einen Abgrund von Landesverrat im Lande, wenn von einem Blatt, um Geld zu verdienen, systematisch Landesverrat betrieben wird."

Wie ein roter Faden zog sich durch alle Ausführungen der SPD-Sprecher die Forderung an die Bundesregierung, genau zu klären, welche Verstöße gegen die Rechtsstaatlichkeit vorgekommen sind. Die Bundesregierung wies demgegenüber wiederholt darauf hin, daß alle polizeilichen Maßnahmen dem Gesetz entsprechend auf richterliche Anordnung erfolgt seien. Abgeordnete der CDU-CSU sprachen sich ebenfalls dafür aus, genau zu prüfen, ob Formfehler vorgekommen sind. Grundsätzlich gelte es aber, davon auszugehen, daß hier der bisher schwerste Verdacht auf Landesverrat vorliege.

In der voraufgegangenen Fragestunde hatte Bundesinnenminister Höcherl im Auftrage der Bundesregierung die im Zusammenhang mit der Aktion gegen den „Spiegel" in 18 Fragen der SPD erhobenen Vorwürfe gegen die Behörden zurückgewiesen. Dabei hatte Höcherl, der auch stellvertretend für den erkrankten Bundesjustizminister antwortete, zunächst zu den Fragen der SPD über die als mangelhaft empfundene Unterrichtung zuständiger Stellen vor der Aktion Stellung genommen.

Höcherl betonte, er habe alle Voraussetzungen dafür geschaffen, daß die Landesregierungen in Düsseldorf und Hamburg vor Anlaufen der Maßnahmen informiert waren. Es sollte jeder dankbar für die Sorgfalt sein, mit der die Bundesanwaltschaft das Ermittlungsverfahren eingeleitet habe. Außer Bundesjustizminister Stammberger hätten die Staatssekretäre Strauß (Justiz) und Hopf (Verteidigung) von der Forderung nach einem Gutachten gewußt. Die Motive von Staatssekretär Strauß für die Nichtunterrichtung seines Ministers seien unbekannt. Bundeskanzler Adenauer und sein Staatssekretär Globke seien vor Beginn der staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen nicht unterrichtet worden.

Justizminister Stammberger erlitt nach der Mitteilung Höcherls in der Nacht zum Mittwoch einen Zusammenbruch. Es ist noch unklar, ob er heute wieder zur Beantwortung der SPD-Fragen im Parlament erscheinen kann.

Auf eine Frage der SPD erklärte Höcherl, die Räume und technischen Einrichtungen des „Spiegel"-Verlags seien keinesfalls beschlagnahmt worden, vielmehr habe eine vorübergehende Beschränkung für die Benutzung vorgelegen.

Höcherl teilte dem Parlament mit, daß noch nicht geklärt sei, wer die Festnahme des „Spiegel"-Redakteurs Conrad Ahlers in Spanien veranlaßt habe. Die Interpol sei nicht eingeschaltet worden. Anderslautende spanische Darstellungen bezeichnete Höcherl als „Irrtum".

Adenauer zur Ahlers-Verhaftung.

Bundeskanzler Adenauer erklärte, gegen Ahlers habe ein Haftbefehl des Bundesgerichts vorgelegen. „Ob er nun in Malaga oder in Hamburg verhaftet wird, da rege ich mich nicht drüber auf."

Der FDP-Abgeordnete Döring betonte, daß entgegen den Aeußerungen des Bundeskanzlers bei den verschiedenen Aussagen permanent in ein schwebendes Verfahren eingegriffen worden sei. Er sehe es als Verpflichtung an, sich nicht nur vor seinen Freund, sondern auch vor den Staatsbürger Augstein zu stellen und ihn vor dem Urteil des Kanzlers: „Augstein verdient am Landesverrat" in Schutz zu nehmen. Döring beschwor seine Koalitionsfreunde abschließend, nicht den Eindruck zu erwecken, als ob koalitionspolitische oder machtpolitische Fragen zur Debatte stünden.

Der SPD-Abgeordnete Adolf Arndt sagte zu ausländischen Pressekommentaren, es müsse bewiesen werden, daß es in Deutschland keine Gestapo-Methoden gibt. Die Bundesanwaltschaft sei nicht souverän und unkontrollierbar. Sie unterstehe der Aufsicht des Bundesjustizministers. Für ihre Handlungen trage die Bundesregierung vor dem Parlament die volle Verantwortung. Mit erhobener Stimme griff nach Arndt der Bundeskanzler wieder in die Debatte ein und erklärte, die richterlichen Anordnungen seien der Kern des ganzen Verfahrens. Er setzte sich für eine genaue Untersuchung ein.

Güde warnt vor „Scherbengericht".

Der ehemalige Generalbundesanwalt Dr. Max Güde (CDU) warnte mit ausgleichenden Worten davor, in der „Spiegel"-Affäre ein „Scherbengericht" zu veranstalten. Die Reaktion in der Welt sei nur ein Widerhall auf die eigene durcheinandergebrachte Meinung in der Oeffentlichkeit, die nicht genügend über die Zusammenhänge belehrt worden sei. Er bedauerte Richter und Beamte der Bundesanwaltschaft, die ihre Pflicht tun, aber beschimpft und verdächtigt würden.



Mit einer Stellungnahme der Bundesregierung zu den noch ungeklärten Hintergründen der „Spiegel"-Aktion begann gestern die Sitzung des Bundestages. In äußerst gespannter Atmosphäre beantwortete Bundesinnenminister Höcherl als erster die 18 Fragen der Sozialdemokraten zur „Spiegel"-Aktion. Unser dpa-Bild zeigt bei der Fragestunde im Bundeshaus (von links) die Minister Strauß, Blank, Stücklen und Bundesinnenminister Höcherl am Rednerpult.

„Spiegel" beantragt einstweilige Verfügung

Gegen den Bundeskanzler. – Madrid befremdet.

Hamburg, 8. November. (dpa) Der „Spiegel"-Verlag hat seine Anwälte beauftragt, gegen Bundeskanzler Adenauer eine einstweilige Verfügung zu beantragen. Damit soll Dr. Adenauer gerichtlich untersagt werden, zu behaupten, Augstein habe Landesverrat begangen.

In einer vom Verlag herausgegebenen Erklärung heißt es, auch das hohe Alter und die großen Verdienste des Bundeskanzlers könnten „seine ungeheuerlichen Aeußerungen" nicht rechtfertigen. Der Bundeskanzler habe seine Erklärungen zu einem Zeitpunkt abgegeben, zu dem das Ermittlungsverfahren nicht abgeschlossen gewesen sei und noch nicht einmal feststehe, ob eine Voruntersuchung gegen Augstein oder die verhafteten Redakteure überhaupt eröffnet werden könne.

Der Vorstand der Braun-Aktiengesellschaft in Frankfurt hat gestern Bundeskanzler Adenauer sein Befremden über dessen Erklärung im Bundestag ausgedrückt, daß Leute, die dem „Spiegel" Anzeigen geben, nicht sehr hoch in seiner Achtung stünden. In dem Blitztelegramm wird der Kanzler gefragt: „Soll auch die Freiheit der Werbung beschränkt werden?" In Hamburg erklärte die Firma Schwarzkopf: „Wir lassen uns nicht einschüchtern."

Der SPD-Bundestagsabgeordnete Arndt hatte bereits in der Bundestagssitzung Dr. Adenauer daran erinnert, daß auch die Bundeswehr im „Spiegel" inseriere. Ein Sprecher des Verteidigungsministeriums teilte gestern abend mit, daß von der Bundeswehr seit vier Jahren keine Inseratenaufträge an den „Spiegel" mehr gegeben worden seien.

In offiziellen Kreisen Madrids wurde gestern die Aeußerung von Bundesinnenminister Höcherl, die amtliche spanische Darstellung über die Verhaftung des „Spiegel"-Redakteurs Ahlers sei sicher auf einen „Irrtum" zurückzuführen, mit Erstaunen und Befremden aufgenommen. Man macht geltend, daß die Einschaltung von Interpol klar durch das aus Wiesbaden nach Madrid gesandte Interpol-Telegramm bewiesen sei, dessen Fotokopien Informationsminister Iribarne der Presse übergeben hat. Ein Regierungssprecher erklärte: „Ich brauche wohl nicht besonders zu betonen, daß dieses Telegramm nicht gefälscht worden ist." Die Bemerkung Höcherls, Ahlers wäre sowieso bald als lästiger Ausländer von den Spaniern abgeschoben worden, bezeichnete der Madrider Regierungssprecher als eine „billige" Behauptung.

Döring bei Adenauer.

Bonn, 8. Nov. (dpa) Der stellvertretende FDP-Vorsitzende Döring wurde gestern nachmittag von Bundeskanzler Adenauer zu einem etwa einstündigen Gespräch im Palais Schaumburg empfangen. Beide Gesprächspartner haben vereinbart, nichts über den Inhalt dieser Aussprache mitzuteilen. Politische Beobachter in Bonn vermuten, daß bei der Aussprache nochmals die persönlichen Standpunkte beider Politiker zum „Spiegel"-Herausgeber Rudolf Augstein erörtert wurden, die auch wenige Stunden vorher bei der „Spiegel"-Debatte im Bundestag eine Rolle spielten.

Geschwindigkeitsbegrenzung auf Autobahnen vorgesehen.

Kassel, 8. Nov. (dpa) Eine Höchstgeschwindigkeit von 120 Stundenkilometern auf den Bundesautobahnen ist nach Angaben von Regierungsdirektor Thamm vom hessischen Verkehrsministerium in einem Entwurf zur Straßenverkehrsordnung vorgesehen. Thamm erklärte, die tägliche Erfahrung lehre, daß im Bundesgebiet im Durchschnitt zu schnell gefahren und unvorsichtig überholt werde.

Minister Pütz: Kein Geld für Bonn.

Düsseldorf, 8. Nov. (dpa) Einen „Haushalt der Sparsamkeit" nannte der nordrhein-westfälische Finanzminister Pütz den Landes-Etat für das Rechnungsjahr 1963, den er gestern dem Landtag vorlegte. Mit diesem Haushaltsplan, dem ersten der neuen Koalitionsregierung CDU/FDP, will Nordrhein-Westfalen nach den Worten des Ministers der sich anbahnenden finanzpolitischen Wende Rechnung tragen. Mit 8,775 Milliarden DM in Einnahmen und Ausgaben liege der Etatentwurf nur um 2,68 Prozent über dem des laufenden Jahres.

Der Minister überraschte mit der Ankündigung, daß 8385 neue Landesbedienstete eingestellt werden sollen, davon allein 6842 zusätzliche Kräfte für Schulen und Hochschulen einschließlich Kliniken. Die Gemeinden sollen nach den Plänen der Landesregierung mehr Geld erhalten. Ihr Anteil am Steuerverbund soll um zwei Prozent (auf 22 Prozent) heraufgesetzt werden, was einer Erhöhung um 244 Millionen auf rund 1,9 Milliarden DM entspricht. Einschließlich anderer Zuweisungen sollen die Gemeinden insgesamt fast drei Milliarden DM erhalten. Eine Erhöhung des Bundesanteils an der Einkommen- und Körperschaftssteuer würde auch die Gemeinden empfindlich treffen. Im Landeshaushalt sei keine Deckung dafür vorhanden, Nordrhein-Westfalen müßte dann Anleihen aufnehmen oder Etatsposten kürzen.

DGB-Zeitung fordert Rücktritt zweier Minister.

Köln, 8. Nov. (dpa) Den Rücktritt von Bundesverteidigungsminister Strauß und Bundesjustizminister Stammberger forderte gestern das offizielle Organ des Deutschen Gewerkschaftsbundes „Welt der Arbeit" in Köln. Der Leitartikler der DGB-Zeitung vertritt die Ansicht, daß die Minister für die „rechtstaatswidrigen Methoden" im Zusammenhang mit den Ermittlungen gegen den „Spiegel" verantwortlich seien.

General de Gaulle verurteilt das Parteien-Regime.

Appell im Fernsehen an die Franzosen.

Paris, 8. Nov. (dpa) Staatspräsident General de Gaulle rechnete gestern abend in einer ersten Fernsehansprache nach dem Volksentscheid scharf mit den Parteien ab, die für die Abstimmung am 28. Oktober den Wählern ein „Nein" empfohlen hatten.

Gleichzeitig appellierte er an die Franzosen, bei den Parlamentswahlen am 18. und 25. November so zu wählen, daß dieser neue Wahlgang nicht im Widerspruch zum Ergebnis des jüngsten Referendums stehe. Mit großer Mehrheit hätten die Franzosen beim Volksentscheid die Verurteilung des „verheerenden Parteien-Regimes" bekräftigt und ihren Willen bekundet, daß die neue Republik ihre Aufgabe des Fortschritts und der weiteren Entfaltung im Interesse der Größe Frankreichs fortsetzen könne.

Bei der Interpol herrscht unheimliches Schweigen

Das stille Haus im Pariser Westen. – Ein Besuch im Hauptquartier der Polizei.

Von SIEGFRIED KÜHN.

Paris. Die massige Fassade des dreistöckigen Hauses Nr. 37 in der Rue Paul Valérie unterscheidet sich kaum von dem vornehmen Aeußeren der übrigen Gebäude dieser stillen Straße im gutbürgerlichen Pariser Westen. Nur ein unscheinbares Schild mit der Aufschrift „Organisation Internationale de Police Criminelle" läßt ahnen, was sich hinter diesen Mauern abspielt.

Ein uniformierter Polizist bittet mich, einen Augenblick in der Halle zu warten. Selbst hier deutet nichts darauf hin, daß ich mich im Generalsekretariat, sozusagen im Welthauptquartier, der Interpol befinde. Hier herrscht eine geradezu unheimliche Ruhe; es gibt kein geschäftiges Kommen und Gehen. Weder Schreibmaschinen-Geklapper noch das Tack-tack von Fernschreibern ist zu hören. Die Türen im Erdgeschoß oder im ersten Stockwerk öffnen sich nicht. Ich habe das Gefühl, als sei dieses Haus menschenleer, und ich beginne aus Langeweile die Fahnen zu zählen, die in der Halle aufgestellt sind. Jede einzelne ist das Symbol eines Mitgliedstaates der Interpol. Es sind 60 Fahnen. Ihre bunten Tücher hängen schlaff herab, als trauerten sie in diesem spärlich beleuchteten Raum glanzvollen internationalen Empfängen nach.

Schließlich aber sitze ich einem Manne gegenüber, der sich als „Marc" vorstellt. Er ist der Leiter der ersten Abteilung des Pariser Generalsekretariats der Interpol. Sie verwaltet das Budget. Marc kümmert sich um die Statistik, die technischen Einrichtungen (Sende- und Empfangsanlagen) und um die Verbindung mit der Presse. Mein Gegenüber raucht Pfeife. Gott sei Dank. Wenigstens etwas, das mich an Sherlock Holmes erinnert! Sonst aber gibt es in dem nüchternen Büro nichts, was die Phantasie eines eifrigen Kriminalromanlesers beflügeln könnte. Die Regale an den Wänden sind leer. Auf der großen Schreibtischplatte liegt kein Blatt Papier. Nur ein Telefon wartet, daß etwas passiert.

Es geschieht tatsächlich etwas: Das Telefon schellt plötzlich so lautstark, daß ich erschrecke. „Geben Sie die Meldung nach Rio durch", höre ich. „Die Station kann sich dort dann mit Recife in Verbindung setzen; die Maschine wird in etwa drei Stunden landen."

„Sehen Sie", erklärt mein Gesprächspartner hinterher, „wir sind einem Hoteldieb auf der Spur, der vor vier Wochen in Gstaad Schmuck im Werte von rund einer halben Million Schweizer Franken entwendet hat. Just in diesem Augenblick sitzt der Mann in einer Boeing, die gerade über den Atlantik fliegt. Ein Funkspruch unserer Züricher Station bestätigte es vor kaum zehn Minuten. Die Maschine nähert sich der südamerikanischen Küste mit einer Geschwindigkeit von fast 900 km/st. Aber das hilft dem Dieb nichts. Wir sind ihm gegenüber im Vorteil, nämlich noch schneller. Interpol besitzt heute ein Netz von 28 eigenen Sende- und Empfangsstationen in den großen Städten der fünf Kontinente.

Tatsächlich verfügt die Pariser Zentrale über eine Empfangsstation am Mont Valerien, 15 Kilometer außerhalb der Stadt. Zwei Vier-KW-Sender, zwei Drei-KW-Sender und ein 500-Watt-Sender stehen in Lagny-Pomponne, 30 Kilometer östlich von Paris. „Es ist vollkommen gleichgültig, wo unsere Büros liegen", erklärt Monsieur Marc, „denn wir arbeiten hauptsächlich per Funk und nehmen niemals selbst Verhaftungen vor. Interpol ist nichts als ein weltweiter Zwischenträger von Informationen, der Verbindungen zwischen den Polizeiorganisationen der verschiedenen Länder herstellt. Unsere Vereinigung, die 1923 vom Wiener Polizeipräsidenten und späteren österreichischen Ministerpräsidenten Schober ins Leben gerufen wurde, ist wohl der einzige internationale Organismus, der bisher alle politischen Wirren heil überstanden hat. Selbst Staaten wie Israel und Aegypten arbeiten heute indirekt — d. h. über die Pariser Zentrale — auf dem Gebiet der Verbrecherverfolgung zusammen."

Mein Gesprächspartner legt eine Pause ein, aber der schwarze Telefonapparat bleibt weiter stumm. „In diesem Haus, das Ihnen so überraschend still und menschenleer vorkommt, sind immerhin 50 Personen tätig. Nur die zehn Uebersetzer sind Interpol-Angestellte. Bei den übrigen handelt es sich um Beamte der französischen Kriminalpolizei, Spezialisten für Einbruch, Mord, Diebstahl, Hochstapelei, Scheck- und Geldfälschungen, für Rauschgift und Sittlichkeitsdelikte. Das Pariser Generalsekretariat verfügt über eine Kartei mit Angaben über 150 000 Personen. Hinzu kommen rund 3500 Porträtfotos.

Ueberrascht unterbreche ich: „Das sind aber keine besonders große Zahlen. Das Bundeskriminalamt in Wiesbaden führt z. B. über eine Million Karteikarten, die New Yorker Kripo sogar fünf Millionen." — Der Franzose winkt ab: „Unsere Arbeit besteht eben zur Hauptsache darin, zu koordinieren und Informationen zu verbreiten. Wir sind der weit reichende Arm, dessen sich die Polizeiorganisationen der einzelnen Länder bedienen."

Als ich aus dem stillen Haus in der Rue Paul Valérie trete, weiß ich auch, daß die Statuten der Interpol untersagen, sich in irgendwelche rassischen, politischen, militärischen und religiösen Fragen einzumischen. Auch bei Steuerhinterziehungen greift Interpol nicht ein. Besonders umstritten ist seit dem Kriegsende auf den jährlich einmal stattfindenden Kongressen der Interpol die Frage der Kriegsverbrecher, die sich bis jetzt ebenfalls nicht vor der internationalen Polizei zu fürchten brauchen.

Tschu En-lai lenkt bedingt ein.

Peking, 8. Nov. (dpa) Die rotchinesische Regierung hat gestern zum ersten Male seit Ausbruch des unerklärten Grenzkrieges mit Indien ein gewisses Entgegenkommen gezeigt. Ministerpräsident Tschu En-lai erklärte sich bereit, im nordöstlichen Grenzgebiet eine Demarkationslinie anzuerkennen, die rund acht Kilometer südlich der von Indien als Grenze angesehenen Linie verläuft.



Harte Strafe.

New York. Hart bestraft wurde eine junge New Yorkerin, die in einem Warenhaus Nylonstrümpfe zu stehlen versuchte. Der Richter verurteilte sie dazu, ein Jahr lang nur grobe graue Wollstrümpfe zu tragen und ordnete eine wöchentliche Kontrolle an.

„Mamas Liebling" sucht Zimmer.

London. In der Lokalzeitung für Warwickshire erschien eine Wohnungssuchanzeige, die alle Zimmervermieterinnen der englischen Grafschaft auf die Palme treiben dürfte. Hier der Text: Aelterer Junggeselle sucht möbliertes Zimmer mit bequemem Bett, Bad, fließendem kalten und warmen Wasser und anständigem WC. Zum Frühstück werden Speck, Eier und Bratwürstchen verlangt, dazu viel Brot und Butter. Als Lunch müssen 6 Sandwiches mit Butter, Käse und Fleisch zum Mitnehmen eingepackt werden. Das Dinner ist um 17.30 Uhr zu servieren: kräftige Suppe, viel Brot, viel Fleisch und Gemüse, aber nur 2 Kartoffeln und 2 Tassen Tee. Um 19 Uhr noch eine Tasse Tee, um 20 Uhr 2 Tassen Tee mit 4 Scheiben Toast, Butter, Käse und Tomaten-Ketchup. Garage muß vorhanden sein. Einzelheiten und Bedingungen sind mitzuteilen unter „Meiner Mutter Liebling".

Gründlichkeit.

Wien. Die Rechnungsprüfer der Stadt Wien tadelten einen Beamten, der die Kanalgebühren einzutreiben. hatte. Ein Wiener Bürger bat in einem Gesuch, seine Gebühren in zehn Monatsraten bezahlen zu dürfen. Der Beamte „bearbeitete" den Antrag fünfzehn Monate lang und lehnte dann das Gesuch ab.

Schulden bezahlt.

London. Endlich schuldenfrei ist Krimi-Autor Edgar Wallace. Bei seinem Tode im Jahre 1932 hatte er noch zwei Millionen DM Schulden. Die Erben und Nutznießer der Autorenrechte haben jetzt als letzte Schuld 58 000 Deutsche Mark für Edgars Zigarettenspitzen-Sammlung bezahlt.

Aale sollen überlistet werden

Berlin. Hinter die Geheimnisse der Aale will der Berliner Forscher Alfred Esch kommen. Er ist Schriftsteller und zugleich Leiter des Fischlaboratoriums von Berlin. Seit Jahren bemüht sich die internationale Forschung vergeblich darum, wissenschaftlich zu beweisen, welche Wege die „Wandervögel" unter den Fischen zu ihren Laichplätzen benutzen. Man beobachtete, daß die junge Aalbrut im Frühling jeden Jahres in den Strömen Europas erscheint — nur nicht in denen, die in das Schwarze und das Kaspische Meer münden. Alfred Esch griff jetzt zu einer List: Er flog Berliner Aale an die Donau und setzte sie dort aus. Von den Berliner Gewässern aus müssen die laichreifen Aale westwärts ziehen, um zum Meer zu gelangen. Die Donau aber fließt nach Osten zum Schwarzen Meer. Werden sich die Aale überlisten lassen? Haben sie die Orientierung durch den 800-km-Flug nach Süddeutschland verloren? Werden sie nun stromabwärts oder gegen den Strom schwimmen? Das sind die Fragen, die Alfred Esch gerne klären möchte. Der dänische Zoologe Johannes Schmidt entdeckte die Laichplätze der Aale 1922 im Sargassomeer. Die europäischen Aale, so vermutete er, laichen dort zwischen den Bermuda- und den Bahama-Inseln. Die glasklaren Larven, die schlechte Schwimmer sind, lassen sich durch den Golfstrom nach Europa treiben, wo sie im vierten Jahr zu „Glasaalen" werden. Sie wandern die Flüsse hinauf und werden zu Gelb- oder Grünaalen. Nach sechsjährigem Aufenthalt in den Binnengewässern bekommen die Tiere einen metallischen Glanz. In diesem Stadium ihrer Entwicklung sind sie als Silber- oder Blankaale bekannt. Ihre Fortpflanzungsorgane vergrößern sich auf Kosten der Verdauungsorgane. Die Tiere fressen nichts mehr, verlassen die Flüsse, wobei sie längere Strecken über Land wandern können, und schwimmen die rund 6000 km zum Sargassomeer zurück, um dort zu laichen und zu sterben. Alfred Esch kennzeichnete „seine" Berliner Aale mit einer verhältnismäßig großen Metallmarke. Sportangler, die eine solche Marke mit genauen Angaben an das Berliner Laboratorium senden, erhalten eine Prämie von 25 Mark. Die Prämie erhöht sich noch, wenn es gelingt, dem Forscher einen lebenden Aal zu schicken. Die ausgesetzten Fische waren armlang und schossen sofort davon. Es konnte allerdings nicht genau beobachtet werden, berichtete Alfred Esch, in welche Richtung sie schwammen. Nächstes Jahr will Esch, dem es schon gelungen ist, die Wanderwege der Lachse während ihrer Laichzeit von der Ostsee die Oder hinauf festzustellen, weitere Berliner Aale in die Donau setzen.

Geschwätzige Puppe.

Paris. Die Zeiten, in denen hübsche Puppenkinder höchstens „Mama" sagen konnten, sind endgültig vorbei. Größte Bewunderung erregt zur Zeit in den Pariser Kaufhäusern eine Puppe, die zehn ganze Sätze sprechen kann. Das geschwätzige Gebilde von Menschenhand sagt: „Ich spreche; ich heiße Caroline; ich bin sehr nett; ich bin klug; nimm mich in deine Arme; ich habe Hunger; ich möchte meine Milch haben; gibt mir einen Bonbon; lege mich in mein kleines Bett; ich schließe meine hübschen Augen; küsse mich fest; ich bin sehr müde."

Unerwünschte Person.

Chikago. Schwierigkeiten gab es in Chikago, als man den 64jährigen Gangster Paul Ricca aus den USA ausweisen wollte. Der ehemalige „Mitstreiter" Al Capones präsentierte nicht weniger als 60 Schreiben, aus denen hervorging, daß ebensoviele Länder nicht daran denken, ihn aufzunehmen. Nicht einmal sein Heimatland Italien will ihn haben. Nur Monaco erlaubt ihm die Einreise — er darf sich dort jedoch nur kurze Zeit als Tourist aufhalten.

Seelische Grausamkeit.

Quebec. Ihre Liebe trieb die 250 Pfund schwere Kathe ständig auf den Schoß ihres Mannes, der über diese Last und seine rheumakranken Knie stöhnte. Der Richter in Quebec schied das Ehepaar wegen seelischer und körperlicher Grausamkeit der Frau.

Opfer des Berufes.

Kalifornien. Tausend Dollar Vergütung erhielt Betty Owens aus Kalifornien vom Arbeitsgericht zugesprochen. Sie hatte sich als Verkäuferin eines großen Kaufhauses ein Bandscheibenleiden zugezogen, als sie einer 250 Pfund schweren Kundin half, ein Korsett anzuprobieren.

Glückstreffer.

London. Eine statistische Chance von eins zu 22 Millionen verwirklichten R. Yoder und seine Frau, die beide an einem 16. Mai geboren wurden und deren erster Sohn auch an einem 16. Mai zur Welt kam.

Der große und der kleine MOBIUS

ROMAN VON HERTA CARLSEN

Presserechte: Lauxmann-Verlag, Rheine (Westf.)

15. (Nachdruck verboten.)

Am anderen Morgen überraschte Dr. Möbius Georgia, die mit Jörg Tennis spielte.

„Vati, spielst du mit?" rief Jörg, der Möbius zuerst entdeckte.

„Nein, ich sehe nur zu. Du sagtest mir doch gestern, daß ihr mich auf dem Tennisplatz nicht brauchen könnt. Guten Morgen, Miß Garvens!"

„Guten Morgen, Mister Möbius. Wollen Sie machen den Lehrmeister für Jörg?"

„Ich glaube, dafür habe ich nicht genügend Talent. Auch muß man nicht gleich auf nüchternen Magen arbeiten, und was Sie hier vollbringen, Miß Garvens, ist regelrechte Arbeit. So paß doch auf, Jörg! Den Ball hättest du erlaufen können!"

Jörg zog einen Flunsch, aber er sagte nichts. Doch zusehends spielte er schlechter. Georgia unterdrückte ein Lächeln. Der Junge schämte sich vor dem Vater.

„Ich bin müde und heiß, lassen wir es sein für heute", half sie ihm. „Wir wollen gehen lieber baden."

Erleichtert klaubte Jörg die Bälle zusammen und ging zwischen Georgia und seinem Vater ins Haus.

Kurze Zeit später beobachtete Alena Kauz die drei von ihrem Schlafzimmerfenster aus, wie sie durch den Garten liefen.

Vor der Mauer blieb Dr. Möbius stehen und sagte laut und vernehmlich: „Aha, das ist die Mauer, von der du sprachst, Jörg?"

„Ich denke, Sie müßten doch diese Mauer noch sehr gut kennen", ließ plötzlich Miß Garvens verlauten und sah ihm dabei harmlos lächelnd ins Gesicht. Zu harmlos fast.

„Wie meinen Sie das?" Dr. Möbius vergegenwärtigte sich rasch den gestrigen Abend, da er hier auf der Mauer saß, und glaubte auf einmal wieder das Rascheln im Gebüsch, ja sogar sich entfernende Schritte zu hören.

„Nun", sagte Georgia da gleichmütig, „es ist doch Ihr Haus und Ihr Garten, oder ich irre? Nein? Nun, Sie werden als Boy einmal hier gewesen sein, wenn schon nicht in der jüngsten Zeit?"

„Da haben Sie recht", brach Möbius eifrig das Gespräch ab.

Unbewußt kam ihm der ungeduldige Jörg zu Hilfe. „Vati, du mußt jetzt hinüber und dann voran zum See laufen. Wir geben dir eine Minute Vorsprung, und dann mußt du aufpassen, wer zuerst im Wasser ist — einschließlich Auskleiden — Miß Garvens oder ich."

„Abgemacht, Jörg!" Mit nachtwandlerischer Sicherheit erklomm Dr. Möbius die Mauer und verschwand auf der Gegenseite.

Leise stieß Jörg die Engländerin an. „Er kann es wirklich."

„Ich wußte es", sprach sie rätselhaft, während sie bereits die Sekunden zu zählen begann: „One, two, three . . ."

„Eins, zwei, drei", flüsterte Jörg neben ihr und hatte die Muskeln schon zum Sprung auf die Mauer angespannt.

„Sixty", endete Georgia, und „sechzig" sagte neben ihr Jörg. „Und nun, Achtung, Miß Garvens. Eins, zwei, drei — Ach—tung, los!"

Der Wettlauf vom Tage vorher wiederholte sich.

Am See erwartete sie Dr. Möbius. Nur Georgia empfand, daß auch er schon einen ganz schönen Kurzstreckenlauf hinter sich hatte, denn die eine Minute Vorsprung machte nicht so viel aus, daß er ohne weiteres wartend am Ufer stehen konnte.

„Wer?" schrie Jörg und hob prustend den Kopf aus dem Wasser. Langsam schwamm Dr. Möbius den beiden nach.

„Du!"

„Fein!" jubelte Jörg, hielt aber gleich inne. „Es hätte mir auch nichts ausgemacht, wenn Miß Garvens gesiegt haben würde — das ist ja klar — man muß auch verlieren können. Sie glauben mir doch, Miß Garvens?"

„Ja, Jörg, und ich beglückwünsche dich."

„Bleibt es bei dieser Tageseinteilung, Miß Garvens?"

„Ja, solange das Wetter schön ist. Oder hast du andere Vorschläge, Jörg?" rief Georgia dem Jungen zu.

Dr. Möbius ließ sich etwas abseits auf dem Rücken liegend von den Wellen umspielen. Da pirschte sich Jörg schnell an Georgias Seite. (Fortsetzung folgt.)



Sorte GRUN 250 g DM 5.10 Sorte BLAU 250 g DM 4.70

Sie können jetzt wählen . . .

. . . zwischen JACOBS KAFFEE in der bekannten Aromaschutzpackung und gemahlenem JACOBS KAFFEE in der Ziehfix-Vakuumdose – in gleicher Qualität zum gleichen Preis.

JACOBS KAFFEE wunderbar

1-367/2

Wieder Kunstwerke im Louvre beschädigt

Können Gemälde nicht mehr geschützt werden?

Von RUDOLF HABERLAND.

Paris. Ein Bilderstürmer treibt in den mit Meisterwerken der Malerei angefüllten Sälen des Louvre sein Unwesen. Für die Pariser Polizei steht fest, daß er unter den 16 Aufsehern zu suchen ist, die Nacht für Nacht ihre festgelegten Runden durch das berühmteste Museum der Welt gehen.

Will sich der Unbekannte dafür rächen, daß er und seine fünfzehn Kollegen stündlich die zahlreichen Räume des alten Königspalastes kontrollieren müssen, während die Pariser friedlich in ihren Betten schlafen dürfen? Dreizehn Gemälde von unschätzbarem Wert wurden in den letzten Wochen erheblich beschädigt. Drei davon stammen von dem französischen Landschaftsmaler Corot.

Alle Versuche, den Schuldigen ausfindig zu machen, um das Museum vor weiteren Verlusten zu bewahren, verliefen bis jetzt ergebnislos. Sämtliche Aufseher sind ausgezeichnete Beamte, von denen einige schon seit über 20 Jahren im Louvre Dienst tun. Unter dem Mikroskop zeigte sich, daß die Beschädigungen mit einem Schlüssel vorgenommen wurden. Jede Kontrollstreife besteht aus zwei Beamten, die sich während ihres Rundganges nicht voneinander trennen dürfen. Trotzdem muß es einem von ihnen gelungen sein, sich unbemerkt von seinem Kollegen zu entfernen, um sein Zerstörungswerk an den Gemälden vorzunehmen. Doch alle Aufseher behaupten, in den fraglichen Nächten stets zusammengeblieben zu sein. Bei der Ablösung hängt jede Streife ihre Schlüssel in einen besonderen Kasten. Einer dieser Schlüssel fehlte plötzlich. Man fand ihn später an einem Platz wieder, wo er nicht hingehörte.

„Das ist der traurigste Tag meines Lebens", sagte Germain Bazin, Chefkonservator des Louvre und enger Freund von Kultusminister André Malraux mit erstickter Stimme, als man ihm die beschädigten Gemälde zeigte. Für ihn ist die mangelnde Qualifikation vieler Louvre-Aufseher der Hauptgrund dafür, daß die Ueberwachung der Kunstschätze immer schwieriger wird. Während das Personal früher aus zuverlässigen Kriegsinvaliden bestand, ist man heute wegen der angespannten Lage auf dem Arbeitsmarkt froh über jeden Bewerber. Die meisten betrachten ihre schlechtbezahlte Stellung im Louvre nur als Uebergang zu einem besseren Arbeitsplatz. Bazin will in Zukunft auch Frauen einstellen. „Frauen sind ausgezeichnete Aufseher. Sie schlafen nicht ein und nehmen ihre Aufgabe ernst. In allen großen Museen der Sowjetunion findet man nur weibliche Aufseher", sagte er zur Begründung seiner Absicht.

Seit seinem Bestehen muß der Louvre einen erbitterten Kampf gegen Attentäter führen. Fälle, in denen Geisteskranke versuchten, Gemälde zu zerstören, sind glücklicherweise verhältnismäßig selten. 1956 warf der Spanier Villegas einen Stein auf die „Mona Lisa". Viele Beschädigungen entstehen auch durch die Unachtsamkeit der Besucher. Ganze Schulklassen tippen z. B. begeistert mit dem Finger auf Bilder, die ihnen besonders gefallen.

Monsignore Dante lenkt die Zeremonien

Unentbehrlich für das römische Konzil. — Er dient jetzt dem fünften Papst.

Von EUGEN HERZOG.

Rom. Millionen Menschen in aller Welt waren und sind in diesen Wochen durch Rundfunk und Fernsehen Ohren- oder Augenzeugen des Geschehens in der Peterskirche. Viele werden sich schon gefragt haben, wer der Organisator dieser einmaligen Zeremonien ist, die den Rahmen zum Konzil der katholischen Kirche bilden.

Die Antwort auf diese Frage lautet: Monsignore Enrico Dante, ein schon 78jähriger Priester im Bischofsrang ist es, der hier untadelig und ohne Irrtum seines Amtes waltet. Seit vielen Jahren führt er den Titel eines Oberzeremonienmeisters des Papstes. Während des ganzen Konzils ist er nicht nur der unentbehrliche Berater des Heiligen Vaters, sondern auch der beinahe 3000 Kardinäle, Bischöfe, Aebte und Ordensoberen.

Der geistliche Herr, der den Namen des großen italienischen Dichters trägt, ist von großer Zurückhaltung. Dennoch kann er es nicht verhindern, daß er nahezu bei jeder größeren Zeremonie, die das Fernsehen überträgt, auf den Bildschirmen erscheint: ein schmaler, fast zarter Mann, mit einem Gedächtnis, dessen sich heute kaum ein anderer rühmen kann. Man rechnet in römischen Kreisen damit, daß er vielleicht schon bald auch zur höchsten Würde des Kardinals, des „Kronprinzen der Kirche", erhoben wird. Man möchte annehmen, daß ihn sein bei den stundenlangen Riten recht aufreibendes Amt voll ausfüllt — das ist jedoch nicht der Fall. Dante ist nämlich auch hochgeschätzter Professor der Philosophie und dreifacher Doktor für Geisteswissenschaften, Kirchenrecht und natürlich Theologie. Er ist auch einer der faktischen Leiter der Kongregation für Riten, des vatikanischen Ministeriums für kirchliche Tradition. Man berichtet, daß dieser hohe Geistliche in jungen Jahren auch für den Fußball beträchtliches Interesse gezeigt und sogar eine römische Elf zusammengestellt habe.

Als Zeremonienmeister hat Enrico Dante — wie man hört — nicht weniger als fünf Päpsten gedient. Der inzwischen heiliggesprochene Pius X. rief ihn noch vor dem ersten Weltkrieg in dieses Amt. Bei vier Papstwahlen, für Benedikt XV., Pius XI., Pius XII. und Johannes XXIII., leitete er die umfassenden Zeremonien. An über 40 Heilig- und 95 Seligsprechungen wirkte er als Leiter der feierlichen Gottesdienste mit. Seit langem ist Dante Präfekt aller Zeremonienmeister. Man erzählt, daß gelegentlich auch der Papst von Geistlichen nach der Rechtmäßigkeit besonderer Feierlichkeiten befragt wird. Immer antwortet dann der Heilige Vater: „Fragen wir Dante, er weiß alles darüber!" Wenn der Oberzeremonienmeister sein Urteil abgegeben hatte, hieß es im Vatikan: „Dante hat es gesagt, also ist es richtig!"

Als Professor hatte Dante Schüler, die heute höchste Kirchenämter innehaben, zum Beispiel den New Yorker Kardinal Spellman und den armenischen Patriarchen Kardinal Agaganian.

Schlechte Zeiten für Starenschwärme

Die Vogelscheuche hat ausgedient. — Warnschrei auf Band schützte die Trauben.

Von HERMANN DAHLBERG.

Oppenheim. Für die gewaltigen Starenschwärme, die sich in den Weinbaugebieten um Oppenheim in der Rheinpfalz ein üppiges Traubenmahl gönnen wollten, hielt der Herbst in diesem Jahr eine arge Enttäuschung bereit. Wenn sich die Vögel auf den Reben niederlassen wollten, veranlaßte sie ein gellender Warnschrei eines ihrer Artgenossen, schleunigst das Weite zu suchen. Nach zweijähriger intensiver Arbeit ist es Technikern und Ornithologen gelungen, diesen Warnschrei eines Stares auf Tonband aufzunehmen. Verstärker und Lautsprecher sorgen dafür, daß auch der Star mit weniger gutem Gehör diesen Laut wahrnimmt.

Die Techniker und Wissenschaftler handelten bei der Entwicklung dieser akustischen Staren-Abwehr getreu der Devise, daß jedermann seine eigene Sprache am besten versteht. An Raketen, Platzpatronen und Klappern gewöhnen sich die Tiere. Wenn ihnen jedoch der Angstschrei eines Vetters entgegenhallt, befiehlt ihnen der angeborene Instinkt, das Weite zu suchen. Heute genügt ein Druck auf den Knopf, und der Lautsprecher gibt die abschreckenden Töne von sich. Der Schwarm biegt ab und fliegt aus einer anderen Himmelsrichtung wieder an. Der Schrei ertönt ein zweites Mal — und die Stare fliegen weiter. Es war nicht einfach, diesen einzig wirksamen Laut in der Starensprache zu finden. Als man zunächst mit weniger abschreckenden Angstschreien operierte, ließen sich die Vögel nicht bei ihrem Festmahl stören. Sie schauten nur auf, futterten aber zufrieden weiter.

Wenn die Trillerpfeife jetzt auch der Vergangenheit angehört — um das Wachestehen kommen die Winzer auch jetzt noch nicht herum. Sie suchen ständig mit Ferngläsern den Horizont ab. Wenn sich ein Schwarm nähert, gehen sie ans Schaltpult, um ihrem ärgsten Feind in seiner eigenen Sprache ein „Halt" entgegenzurufen. Die Vögel drehen ab und überlassen die Trauben für den edlen Rebensaft doch lieber den Menschen.

Nicht nur dem Winzer, sondern auch den Staren ist mit dieser Abwehr-Methode am besten gedient. Die Weinbauern brauchen nicht mit der Schrotflinte in die Schwärme hineinzuschießen und dem Star als nützlichen Schädlingsvertilger den Garaus zu machen.

Die Arbeit der Ingenieure und Ornithologen hat sich also gelohnt. Wenigstens in Oppenheim wird auch die Spätlese noch ohne Verluste durch Stareneinfall unter Dach und Fach gebracht werden können. Wo sich die Tiere allerdings ihre Marschverpflegung auf dem Flug in den Süden holen wollen, wenn sie erst in sämtlichen Weinbaugebieten mit ihren eigenen Schreckensrufen empfangen werden, steht auf einem anderen Blatt.



Für mich die Hauptsache: HB, die schmeckt!

Mein eigener Geschmack ist mein bester Ratgeber. Und er hat mich gut beraten, als ich vor fünf oder sechs Jahren das erste Mal HB probierte. Jawohl, so lange rauche ich schon HB, und trotzdem freue ich mich jeden Morgen auf ein neues Päckchen. Dafür gibt's wohl nur eine Erklärung: HB ist eine Filter-Cigarette, die schmeckt - die mild und aromatisch schmeckt.

Frohen Herzens genießen – HB – eine Filter-Cigarette, die schmeckt

HB gibt es auch in der Schweiz, Österreich, Italien, Frankreich, Belgien, Griechenland, Luxemburg, Schweden und den Niederlanden

Ein waschechter Seebär

Die Geschichte des alten Kapitäns. / Von HEINZ GÜNTER.

Natürlich, wenn man als Landratte in einen Hafen kommt, dann packt einen beim Anblick der mächtigen Pötte, die dort vor Anker liegen, das Fernweh. Und weil man nicht selber über den großen Teich schippern kann, möchte man wenigstens aus berufenem Munde etwas von der großen weiten Welt da draußen erfahren.

Ich fragte den Matrosen eines der schmukken kleinen Fährschiffe, die am Pier lagen, ob er zufällig eine echte Seemannskneipe kenne.

„Kommen Sie an Bord", forderte er mich auf. Es klang wie Musik in meinen Ohren. „Wir legen in ein paar Minuten ab. Drüben auf dem anderen Ufer, wo Sie die vielen Masten der Fischkutter sehen, gibt es ein Lokal, wie Sie es suchen. Da bekommen Sie für wenig Geld einen steifen Grog, und an zünftiger Gesellschaft wird es auch nicht mangeln!"

„Rum muß, Wasser kann und Zucker braucht nicht zu sein!" prahlte ich und stolperte über die Gangway an Deck.

„Sie sind richtig!" klopfte mir der Matrose auf die Schulter. „Sie kennen das Rezept. Seien Sie trotzdem auf der Hut! Es treiben sich genug falsche Lords hier herum, die ihre Nase noch nie in einen tüchtigen Südwest gesteckt haben!"

„Nein", sagte ich, „auf deren Geschichten vom Kap Horn und haushohen Wellenbergen falle ich nicht herein!"

„Falls Sie Schlagseite bekommen sollten, denken Sie daran: Das letzte Fährschiff legt um Mitternacht ab . . ."

Die Kneipe war so, wie ich sie mir immer vorgestellt hatte: Die Tische waren blank gescheuert, die Bänke abgewetzt und statt gewöhnlicher Fenster gab es Bullaugen. An eine Wand hatte jemand Haifischflossen angenagelt, und von der Decke baumelte ein verräucherter, präparierter Schwertfisch.

Und da sah ich ihn sitzen, den alten Kapitän. Er hatte einen wunderschönen grauen Backenbart, und seine Nase glühte über dem dampfenden Grogglas wie eine frischgeputzte Backbordlaterne. Die tätowierten Handrücken seiner behaarten Seemannspranken zierten eine Nixe und ein hübscher Seestern.

„Sie trinken doch noch einen?" lud ich ihn ein.

Wortlos erhob sich die mächtige Gestalt und steuerte schräg auf meinen Tisch zu. Die Dielen knarrten bei seinen Schritten wie die Planken eines morschen Segelschoners, und ich glaubte, den Wind in den Rahen singen zu hören. Bei mir angekommen, drehte er bei und plumpste auf den Stuhl.

„Verdammt mieses Wetter heute!" knurrte er und schob seine Schirmmütze mit dem goldenen Anker ins Genick. „Das Barometer fällt, und der Wind frischt auf. Wir werden eine böse Nacht erleben!" sagte er prophetisch.

Ich nickte hingerissen. Das war er, der ewige Seemann, von dem ich geträumt hatte. Die Haut seines Gesichtes war gegerbt von der tropischen Sonne Afrikas, von den Taifunen im Pazifik und den rauhen Winden des Atlantik. Der Herr der sieben Meere — er saß leibhaftig vor mir . . .

„Da kann ich mich an einen Vorfall erinnern, damals", sagte er und stierte mit seinen blauen Augen auf die Wand wie ein Schiffbrüchiger, der die Kimm nach einer Rauchfahne absucht. „Ja, früher waren die Schiffe aus Holz und die Matrosen aus Eisen. Heute ist es leider umgekehrt . . ."

Er nahm einen großen Schluck aus seinem Glas.

„Es herrschte Nebel. Teufel nochmal, das war kein Nebel mehr. Dick wie Watte war das Zeug, und wir glaubten schon, darin ersticken zu müssen. Der Klabautermann persönlich schien uns dieses Waschküchenwetter geschickt zu haben. Wir konnten nicht einmal unsere eigene Toplampe ausmachen, so finster war es . . ."

Er schwieg und starrte düster in sein leeres Glas. Der Wirt brachte einen neuen Grog.

„In dieser Nacht ging der Schiffsjunge über Bord!"

Drei Stunden erzählte er mir die dramatische Geschichte von der Rettung des Schiffsjungen. Und in seinem Glas herrschten die Gezeiten. Der alte Kapitän soff wie ein leckgeschlagenes Schiff. In seiner Erzählung ließ er die Maschinentelegrafen schellen und die Luken schließen. Die Brecher stürzten über das Schiff, und das Wasser schoß gurgelnd durch die Speigatten. Und in meiner Phantasie sah ich ihn ruhig auf der Brücke stehen und ungerührt seine Kommandos geben: „Ruder hart Backbord! Halbe Kraft voraus! Maschine stop!"

Er erklärte mir, was Luv und Lee ist. Er sprach von achtern und mittschiffs. Ich wurde von all diesen nautischen Dingen und den vielen Grogs schließlich seekrank . . .

Kurz vor Mitternacht strich ich die Segel. Wir umarmten uns zum Abschied, und der Wirt lotste mich zur Anlegebrücke des Fährschiffs. Von weitem hörte ich den alten Kapitän grölen: „Einmal noch nach Rio, einmal nach Shanghai . . ."

Der Matrose nahm mich grinsend in Empfang: „Bei Ihnen hat sich wohl der Ballast verschoben?"

„Nein", lallte ich, „ich glaube, mit meinem Kreiselkompaß stimmt was nicht."

Der Dampfer tutete. Ich nahm Kurs auf die Reling und fütterte die Fische.

„Es war phantastisch!" würgte ich dann. „Einen echten Seebären habe ich kennengelernt. Einen, der wirklich etwas von der christlichen Seefahrt versteht. Einen Mann, der sämtliche Häfen der Welt wie seine Westentasche kennt!"

„Nichts von haushohen Wellenbergen und Kap Horn?" forschte der Matrose ganz mißtrauisch.

„Keine Spur! Der Mann wußte Bescheid von Luv und Dingsbums. Und eine Nixe, so eine hübsche kleine Nixe hatte er auf seinem Handrücken tätowiert."

„Eine hübsche Nixe auf dem Handrücken?" forschte der Matrose.

„Klar, eine süße, kleine Nixe . . ."

„Und auf der anderen Hand einen Seestern?"

„Ja, genau. Kennen Sie, denn den alten Kapitän?"

„Und ob!" sagte der Matrose und begann zu lachen. „Das ist Hinnerk. Der ist noch nie aus unserem Hafen herausgekommen. Er hat vierzig Jahre lang hier auf diesem Schiff die Fahrkarten verkauft!"

Danksagung.

„Schön von dir, mein Junge, daß du mir die zehn wundervollen Aepfel gebracht hast. Ich werde mich natürlich auch noch selber bei deiner lieben Mutter bedanken!"

„Danken Sie ihr doch bitte für zwölf Aepfel!"

Typisch weiblich.

„Ich bedauere, meine Dame, Ihr Konto ist leer!" sagte der Bankbeamte zu der Kundin am Schalter.

„Wieso leer?" staunte die Dame. „Ich habe doch noch zwei Seiten in meinem Scheckbuch!"

FUNKPROGRAMM

vom 11. bis 17. November 1962

Sonntag, 11. November

WDR/NDR: 6.00 Hafenkonzert. 7.05 Hafenkonzert (Fortsetzung). 8.00 Geistliche Musik. 9.15 Unterhaltungsmusik. 10.00 Kath. Gottesdienst, übertragen aus Hannover-Linden. 11.00 Menschen. 1. Folge: Leben für die Leinwand. 12.00 Orchesterkonzert. 13.10 Operette — kurz gefaßt. 14.00 Kinderfunk. Keiner ist so schlau wie Eddy. 14.30 Biblische Geschichte, Kindern erzählt. 14.45 Konzert der Cappella Coloniensis. 15.30 Hermann Hagestedt mit seinem Orchester. 16.30 Tanztee. 17.15 Sportberichte. 18.00 Gedanken zur Zeit. 18.15 Das Meisterwerk. Joseph Haydn: Sinfonie Nr. 82 C-dur (Der Bär). 18.40 Das Lied. 19.30 Die Woche in Bonn. 20.00 Das Museum des alten Marchese. 21.25 Salzburger Hof- und Barockmusik. 22.15 Tanzen — tanzen. 23.00 Harald Banter mit seiner Media-Band. 23.15 Von Melodie zu Melodie.

UKW West: 8.00 Das Morgenlob. 8.35 Lied am Morgen. 9.00 Orgelmusik. 9.30 „Kakanien". Ausgewählte Prosa von Robert Musil. 10.00 Morgenkonzert. 11.00 Melodie und Rhythmus. 12.00 Internationaler Frühschoppen. 12.50 Musik von hüben und drüben (I). 13.15 Englands vergessene Inseln. 13.30 Musik von hüben und drüben (II). 14.00 Das Kleine Unterhaltungsorchester. 14.30 Lieder zum Martinstag. 14.45 Kinderfunk. St. Martin soll gelobt sein! 15.15 Sport und Musik. 16.45 Franz Schubert. 17.30 Hermann Hagestedt mit seinem Orchester. 18.00 Singt mit uns! 18.45 Jean Paul Sartre und der Kommunismus. 19.00 Paul Hindemith: Die vier Temperamente. 19.30 Zwischen Rhein und Weser. 20.20 Abendkonzert. 21.30 Zum Elften im Elften. 23.15 Nächtliches Ständchen.

Montag, 12. November

WDR/NDR: 6.50 Morgenandacht, Superintendent P. Handt. 7.15 Frühmusik. 7.45 Für die Frau. 8.10 Frühmusik. 9.00 Schulfunk. 12.00 Alte Themen auf neuen Platten. 13.15 Aus der Seekiste. 14.00 Schulfunk (Wiederholung). 16.00 Nachmittagskonzert. 17.05 Erinnerung ohne Katharsis. 17.20 Buchkritik. 17.35 Für die Frau. 17.45 Sing- und Spielmusik. 18.40 Echo des Tages. 19.15 Ein Buch, das uns auffiel. 19.30 Falstaff. Komische Oper in drei Akten von Giuseppe Verdi. 21.35 Türen aus Rauch. Neue Gedichte. 22.15 Jazz mit dem Orchester Kurt Edelhagen. 22.30 Das Kleine Unterhaltungsorchester. 23.00 Der Tag klingt aus.

UKW West: 8.35 Morgenandacht, Superintendent P. Handt. 8.45 Barockmusik. 9.30 Ein Buch in unserer Zeit. 10.00 Bunte Reihe. 10.30 Schulfunk. 11.30 Tänzerische Musik. 12.45 Die bunte Platte. 14.15 Blasmusik. 15.00 Künstler in Nordrhein-Westfalen. 15.40 Die Spektralbandweiten des menschlichen Auges. 16.00 Die Montag-Nachmittags-Melodie. 18.15 Aus der freireligiösen Gedankenwelt. 18.30 Das Streichquartett. 19.00 Jazz-Informationen. 19.30 Zwischen Rhein und Weser. 20.30 Claire Waldorf — Heinrich Zille. 21.10 Bekannt und beliebt. 22.15 Spirituals und Gospel Songs (IV). 23.05 Lieder und Kammermusik.

Dienstag, 13. November

WDR/NDR: 6.50 Morgenandacht, Superintendent P. Handt. 7.15 Leichte Musik. 8.10 Leichte Musik. 8.45 Für die Frau. 9.00 Schulfunk. 12.00 Kurt Wege spielt. 13.15 Richard Strauß: Aus Italien, sinfonische Fantasie op. 16. 14.00 Schulfunk (Wiederholung). 16.00 Kammermusik. 16.45 Für Schule und Elternhaus. 17.05 Buchkritik. 17.30 Frieden ohne Nachgeben. 17.45 Wiederhören macht Freude. 18.40 Echo des Tages. 19.15 Jazz für Anfänger. 19.45 Umstrittene Sachen. 21.15 Herr Sanders öffnet seinen Schallplattenschrank. 22.00 Bericht aus Amerika. 22.15 Nachtprogramm. Auch Kinder reisen im Troß. 23.20 Pierre Boulez: Sonatine für Flöte und Klavier.

UKW West: 8.35 Morgenandacht, Superintendent P. Handt. 8.45 Geistliche Musik. 9.30 Ein Buch in unserer Zeit. 10.00 Bunte Reihe. 10.30 Schulfunk. 11.30 Italienisches Konzert. 12.45 Musikalische Kurzweil. 13.55 Gradus ad parnassum. 14.30 Kleines Konzert. 15.10 Chormusik. 15.40 Der Lebensabend. 16.00 Die Wellenschaukel. 18.10 Abendkonzert. 19.30 Zwischen Rhein und Weser. 20.15 Ein Konzert für die Jugend. 21.45 Stickrahmen (Hörspiel). 22.45 Hammondorgel-Rhythmen. 23.05 November-Melodie.

Mittwoch, 14. November

WDR/NDR: 6.50 Morgenandacht, Superintendent P. Handt. 7.15 Tanz- und Unterhaltungsmuisk. 7.45 Für die Frau. 8.10 Tanz- und Unterhaltungsmusik. 9.00 Schulfunek. 12.00 Unterhaltungsmusik. 13.15 Aus italienischen Opern. 14.00 Schulfunk (Wiederholung). 16.00 Solistenkonzert. 16.30 Kinderfunk. 17.05 Werk und Wirkung. 17.45 Musik, Musik und nur Musik. 18.40 Echo des Tages. 19.15 Wettkampf der Systeme. 19.30 Musik alter Meister. 20.00 Der arme Heinrich. Eine deutsche Sage von Gerhart Hauptmann. 22.15 Kammermusik von Claude Debussy. 23.00 Jazz mit dem Orchester Kurt Edelhagen. 23.15 Musik zur späten Stunde.

UKW West: 8.35 Morgenandacht, Superintendent P. Handt. 8.45 Froher Morgen ohne Sorgen. 9.30 Politik im Buch. 10.00 Konzertante Musik. 10.30 Schulfunk. 11.30 Mittagskonzert. 12.45 Bekannt und beliebt. 13.15 Veitshöchheimer Bauerntänze. 13.30 Volkstümliche Lieder des 19. Jahrhunderts. 14.00 Tanzmusik. 15.00 Spanische Impressionen. 15.45 Wie wir leben. 16.00 Leichte Musik. 17.20 Zeitgenössische Kammermusik. 18.15 Art Blakey's Jazz-Messengers. 18.40 Im Jahr des Konzils. 18.55 Altenglische Meister. 19.30 Zwischen Rhein und Weser. 20.15 Aus Zeitschriften des Auslands. 20.30 Operettenkonzert. 22.15 Heinrich Himmler. Der Buchhalter des Todes. 23.20 Virtuose Miniaturen.

Donnerstag, 15. November

WDR/NDR: 6.50 Morgenandacht, Superintendent P. Handt. 7.15 Frühmusik. 7.45 Für die Frau. 8.10 Frühmusik. 9.00 Schulfunk. 11.00 „Gerhart Hauptmann — ein voller Erdentag". Feierstunde zum 100. Geburtstag des Dichters. 13.30 Neue unterhaltende Musik. 14.00 Schulfunk (Wiederholung). 16.00 Kleines Konzert. 16.30 Altenglische Meister. 17.05 Berliner Feuilleton. 17.35 Für die Frau. 17.50 Aus der alten Kiste . . . 18.40 Echo des Tages. 19.15 Gerhart Hauptmann — sein Leben und Werk. 20.15 Schön war die Zeit. 22.15 Beschwingt und heiter. 23.15 Musikalisches Nachtprogramm.

UKW West: 8.35 Morgenandacht, Superintendent P. Handt. 8.45 Musik der Romantik. 9.30 Ein Buch in unserer Zeit. 10.00 Bei uns zu Gast. 10.30 Schulfunk. 11.30 Das Kölner Rundfunk-Sinfonie-Orchester. 12.45 Im Rhythmus der Freude. 15.00 Hauch über weites Land. 15.45 Nur für Verkehrsteilnehmer. 16.00 Musik-Express. 16.40 Aus französischen Opern. 18.10 Das Lied. 18.45 Tanz- und Unterhaltungsmusik. 19.15 Sozialpolitisches Tagebuch. 19.30 Zwischen Rhein und Weser. 20.15 Richard Strauß. Eine Sendung zum 60. Geburtstag des Dirigenten. 22.00 Warschauer Herbst 1962. 23.05 Musik vor Mitternacht.

Freitag, 16. November

WDR/NDR: 6.50 Morgenandacht, Superintendent P. Handt. 7.15 Leichte Musik. 8.10 Leichte Musik. 8.45 Für die Frau. 9.00 Schulfunk. 12.00 Aus der Klavierstunde. 13.15 Unterhaltungsmusik. 14.00 Schulfunk (Wiederholung). 16.00 Frédéric Chopin: Sonate für Klavier h-moll op. 58. 16.30 Kinderfunk. Das Wasser des Lebens. 17.05 Das politische Buch. 17.20 Zwischen Zechen und Hütten. 17.30 Ein Elfenbeinturm auf dem Marktplatz. 17.45 Melodienkarussell. 18.40 Echo des Tages. 19.20 Bericht vom Oekumenischen Konzil. 19.30 Sinfoniekonzert. 21.30 Soll und Haben. 22.15 Nachtprogramm. Der Mythos von Yoknapatawpha. 23.25 Komponisten der Gegenwart.

UKW West: 8.35 Morgenandacht, Superintendent P. Handt. 8.45 Musik alter Meister. 9.30 Ein Buch in unserer Zeit. 10.00 Bunte Reihe. 10.30 Schulfunk. 11.30 Aus Operetten. 12.45 Gut gemischt. 14.00 Die Sportpalette. 14.15 Auf volkstümlichen Instrumenten. 15.00 Das Podium. 15.40 Aktuelles aus der Christenheit. 16.00 Wir machen Musik. 18.15 Spielereien mit Schallplatten. 19.00 Das klingende Filmmagazin. 19.30 Zwischen Rhein und Weser. 20.15 Stammtisch. 20.45 Männerchor. 21.00 Raskolnikoff (II). 21.50 Das Kölner Tanz- und Unterhaltungsorchester. 23.05 Tanz- und Unterhaltungsmusik.

Samstag, 17. November.

WDR/NDR: 6.50 Morgenandacht, Superintendent P. Handt. 7.15 Tanz- und Unterhaltungsmusik. 7.45 Für die Frau. 8.10 Tanz- und Unterhaltungsmusik. 9.00 Schulfunk. 12.00 Das Orchester Harry Hermann. 12.45 Echo der Welt. 13.15 Gerhard Gregor an der Hammond-Orgel. 13.30 Jazz — for dancing. 14.00 Musik kennt keine Grenzen. 14.30 Aus dem Schlagerliederbuch der Zeit. 15.00 Alte und neue Heimat. 15.30 Zum Fest bei anderen Völkern. 16.00 Aus der Welt der Arbeit. 16.30 Bunte Melodien. 17.30 Stunde des deutschen Schlagers. 18.30 Echo des Tages. 19.30 Englische Madrigale. 20.00 Das deutsche Chanson in vier Epochen. 21.55 Von Woche zu Woche. 22.10 Sergej Prokofiew: Zweite Suite aus dem Ballett „Romeo und Julia". 22.45 Wochenend-Cocktail. 23.30 Das Blasrohr. Spitzen und Spässe von P. P. Isenstrick.

UKW West: 8.35 Morgenandacht, Superintendent P. Handt. 8.45 Geselliges Musizieren. 9.30 Wie finden Sie das? 10.30 Schulfunk. 11.30 Schöne Stimmen. 12.00 Vom Anspruch auf Fürsorge. 12.45 Blasmusik. 13.15 Musik am Mittag. 14.00 Europa wohnt in Straßburg. 14.30 Was darf es sein? Melodien, die sich die Hörer wünschen. 16.00 Kinderfunk. Bücher, für euch geschrieben. 16.20 Das Philadelphia-Orchester. 18.45 Geistliche Abendmusik. 19.15 Der kleine Sandmann bin ich . . . 19.30 Zwischen Rhein und Weser. 20.15 Unterhaltungsmusik aus Amerika. 21.15 Eine Frau und ihr Museum. 21.45 Tanz am Wochenende. 23.05 Zwischen Tag und Traum.

Ra 116 T

Rama – am besten auf Brot

Das ist gute gesunde Kost: Rama aus besten pflanzlichen Ölen und Fetten ist sehr bekömmlich, dazu nahrhaft und reich an Vitaminen! Auf Brot genießen Sie am besten den vollen naturfeinen Geschmack von Rama.





RAMA

mit dem vollen naturfeinen Geschmack

Wertvoll – weil pflanzlich

Honnefer Rundblick

Bad Honnef, den 8. November.

Rasenschollen aufbringen.

Skeptisch zum Einsäen von Rasen im Schwimmbad auf der Insel Grafenwerth äußerte sich auf der jüngsten Ratssitzung Stadtvertreter Deubner (SPD). Er beantragte, das Einsäen sofort einzustellen und Rasenschollen aufzubringen. Durch diese Maßnahme soll gesichert werden, daß der neue Rasen zur kommenden Schwimmsaison auch wirklich fest und begehbar ist. Während Rasenschollen bis zum kommenden Frühjahr bestimmt anwachsen und einer Belastung durch die Badegäste standhalten würden, sei es unwahrscheinlich, daß der Rasensamen überhaupt dieses Jahr noch aufgehe. Das bedinge aber dann, daß im Frühjahr ein neues Einsäen erfolgen müsse, und damit könne das Bad zur nächsten Saison nicht freigegeben werden.

Bürgermeister Weidenbach versprach, sofort zu prüfen, was zu tun ratsam sei. In diesem Zusammenhang wies er auf die Schwierigkeiten der Termineinhaltungen hin. Durch den überall herrschenden Personalmangel sei es schwer, alle Termine einzuhalten. Er versuche laufend, durch persönliche Rücksprachen mit den Firmen das Projekt zu Ende zu bringen.

Morgen: Martinszug in Stadtmitte.

Morgen abend zieht der Martinszug durch Honnefs Straßen. Die Kinder der Innenstadtschulen versammeln sich auf dem Schulhof der Kath. Volksschule Bergstraße. Der Zug beginnt um 17.30 Uhr und nimmt folgenden Weg: Bergstraße, Kreuzweidenstraße, Moltkestraße, Hauptstraße, Linzer Straße, Am Wolfshof, Bahnhofstraße aufwärts, Hauptstraße, Bernhard-Klein-Straße, Schülgenstraße (am Krankenhaus vorbei) zum Göttchesplatz, wo sich der Zug auflösen wird. In den Schulen werden anschließend die Martinswecken verteilt.

Fünf wohlgenährte Gänse waren der „Clou" der traditionellen Martinsverlosung gestern mittag in der Kath. Volksschule Bergstraße. Sie fielen auf folgende Losnummern: 268, 1947, 978, 1466, 814 (ohne Gewähr). Sonstige Gewinne und Preise, die gestern ebenfalls verlost wurden, erhalten die Inhaber folgender Losnummern: 1350, 457, 1373, 723, 770, 879, 672, 1655, 651, 267, 1620, 1731, 1010, 1210, 1116, 179, 734, 619, 405, 1835, 1367, 1948, 1222, 1994, 1715, 422, 1383, 1897, 1320, 1491, 793, 1798, 1229, 1033, 1192,, 703, 1235, 1598, 809, 932. (Ohne Gewähr).

Einbruch: Schreibmaschine gestohlen.

In die Büroräume einer hiesigen Firma wurde nachts eingebrochen. Die Diebe erbrachen und durchwühlten zahlreiche Behältnisse und stahlen eine Schreibmaschine und einen Bargeldbetrag.

Heute: Sozialpolitik der CDU.

Der nordrhein-westfälische Arbeits- und Sozialminister Konrad Grundmann (CDU) wird heute abend im Kolpinghaus (20 Uhr) über das Thema „Die Sozialpolitik der CDU" sprechen.

Selhof für die Martinskirmes gerüstet

Die Kirmeswagen sind da. – Frühschoppen am Montagmorgen.

Wie vor einem Familienfest alles im Hause blitzblank gescheuert wird, so ist es auch in Selhof vor der Martinskirmes: Viele Häuserfassaden erhielten einen neuen Anstrich. Die Straßen wurden alle überholt und von der städtischen Straßenkolonne durch eine Oberflächenteerung erneuert.

Mit Hallo begrüßt und von der Jugend umlagert, trafen gestern die ersten Kirmeswagen ein. In der nächsten Umgebung der Martinskapelle finden die Buden und Karussells Aufstellung, angefangen von der Schmetterlingsbahn bis zur großen Verlosungsbude mit „garantiert freier Auswahl" und der großen Wurst-Braterei. Doch auch für Kinderaugen und -herzen ist alles da, was Freude bereiten kann.

Auch die Ortsvereine haben alle Vorbereitungen getroffen, um Mitgliedern und Freunden in den Sälen frohe Stunden zu bereiten. Höhepunkte der Martinskirmes sind aber wie immer das Festhochamt am Sonntag in der Pfarrkirche und das feierliche Hochamt am Montagmorgen mit den anschließenden traditionellen Frühschoppen. Zuvor zieht aber am Samstagabend der Martinszug, womit die Martinskirmes diesmal in schöner Weise eingeleitet wird. —s

Karl Heinz Profittlich bleibt weiter Bezirksmeister.

Drei neue Bäckermeister aus Honnef.

Der turnusmäßig ausscheidende Bezirksmeister für das Rheingebiet des Siegkreises, Karl Heinz Profittlich (Rhöndorf), wurde auf einer Tagung der Bäcker-Innung des Siegkreises wiedergewählt. Obermeister Nelsbach konnte 16 Jungmeistern, darunter Heinrich Welsch, Lux Röhling und Siegfried Stolpmann von hier, in traditioneller Zeremonie den Meisterbrief überreichen. Ehrenobermeister Alois Reichert (Bad Honnef) hatte zuvor Obermeister Nelsbach in herzlichen Worten für seine großen Bemühungen um das Gelingen des 75jährigen Jubelfestes der Bäcker-Innung gedankt und ihm im Namen der Innung eine Ehrengabe überreicht. Zum neuen stellvertretenden Obermeister wurde auf der Tagung Peter Bell (Troisdorf) gewählt.

Israel – die wiedergeborene Nation.

Selbst unserer wunderungläubigen Zeit klingt es wie ein Wunder: Eine Nation, die vor 2000 Jahren aufhörte, als Nation zu existieren, deren Angehörige sich über den ganzen Erdball zerstreuten, ein Volk, das 2000 Jahre der Verfolgung, Verfemung, des unsäglichen Leids zu erdulden, unvorstellbare Opfer zu bringen hatte, wird in unseren Tagen als Nation wiedergeboren. Es gelingt zwei Millionen Menschen aus über achtzig Ländern der Erde, sehr verschiedene Sprachen redend, auf sehr unterschiedlichem kulturellem Niveau stehend, auf einem Stück Land von der Größe Hessens, das hauptsächlich aus öden Wüstenstrichen besteht, umgeben von einer Vielzahl von Feinden, einen modernen demokratischen und betont sozialen Staat aufzurichten, den heute viele Entwicklungsländer Asiens und Afrikas als Vorbild, als Modellstaat ansehen.

Ursachen und Wirkungen dieses modernen Wunders untersuchte in einem temperamentvollen Vortrag vor der Arbeitsgemeinschaft Siebengebirge der Jungsozialisten, Alfred Gaertner, Bad Godesberg. Eben von einer längeren Studienreise durch Israel zurückgekehrt, die er im Auftrage der Friedrich-Ebert-Stiftung unternommen hatte, konnte der Referent, der über mannigfache und in weiten Kreisen unbekannte Informationen verfügte, sozusagen aus erster Hand über seine Erfahrungen an Ort und Stelle berichten. So gefielen besonders die sachliche Darstellung der historischen Entwicklung des neuen Israel, der knappe und präzise Aufriß der politischen, gesellschaftlichen und der wirtschaftlichen Experimente, die mit beträchtlichem Erfolg in dem jungen Staat unternommen worden sind, aber auch der großen, besonders außenpolitischen Probleme, die ihrer Lösung noch harren. Nicht zuletzt zeigten sich die Zuhörer gefesselt von den packenden Schilderung der Schönheit palästinensischer Landschaften, wobei die noch heute existierenden alten Namen an Ereignisse erinnerten, die vor 2000 und mehr Jahren in jenem Lande sich zutrugen und die jedermann aus der biblischen Geschichte geläufig sind. Der überaus starke Beifall und die Tatsache, daß sich dem Vortrag von Herrn Gaertner eine ungewöhnlich lange und lebhafte Diskussion anschloß, machte deutlich, daß, wie es der Vorsitzende in seinem Dankeswort ausdrückte, dieser Abend ein Höhepunkt der an exzellenten Referenten gewiß nicht armen Vortragsreihe der Jungsozialisten des Siebengebirges gewesen sei.

TTF Bad Honnef I siegte gegen Rheinbach 9:2.

Gegen die Mannschaft aus Rheinbach holte sich die erste Mannschaft der TTF den erwarteten Sieg und bleibt damit weiterhin ungeschlagen. Die zweite Mannschaft der Honnefer mußte bereits in Oberkassel eine weitere Niederlage hinnehmen und steht somit ohne Gutpunkt am Tabellenende. Auch die TTF Bad Honnef III konnten sich am vergangenen Wochenende nicht durchsetzen und verloren gegen den Spitzenreiter der zweiten Kreisklasse DJK Friesdorf 2:9. Die Gegenpunkte holten das Doppel Paprotny-Benderoth und Benderoth im Einzel. — Das fällige Spiel der Damenmannschaft gegen TTV Scheiderhöhe wurde auf den 8. November verlegt, während die Jugendmannschaft kampflos gewann, da TTC Blau-Rot Witterschlick die Mannschaft aus der ersten Jugendklasse zurückgezogen hat. W. F.

Narretei

Eine Zeitung darf nicht bloß ein getreuer Chronist dessen sein, was in aller Welt geschieht. Sie hat vielmehr auch die Pflicht, ihren Lesern zu helfen. Das geschieht, indem die Zeitung auf Termine hinweist, die nicht versäumt werden dürfen, teils aus finanziellen, teils aus allgemein menschlichen Gründen. Eine solche Gelegenheit ergibt sich heute: Sie haben noch drei Tage Zeit, sich auf ein Ereignis vorzubereiten, das — die notwendige Veranlassung vorausgesetzt — einen tiefgründigen Wandel in Ihrer Lebensweise verursachen kann. Am kommenden Sonntag, am Elften im Elften, wird nämlich der Karneval „inauguriert".

Von dem Grundsatz ausgehend, daß der Mensch für die ernsten Dinge des Lebens gerüstet sein soll, bedeutet dieser Hinweis: Sehet zu, daß das Narrenkostüm für die kommende „Session" in Ordnung gebracht wird! Das sei paradox? Wer das behauptet, weiß offenbar noch nicht, daß der Humor zu den ernstesten Dingen des Lebens gehört. Das ist keine leicht dahingeworfene Bemerkung. Die größten Geister unseres Volkes haben sich den Kopf darüber zerbrochen, aus welchen Quellen wohl der Humor gespeist werde. Sie kamen allesamt zu dem Schluß, daß er dem Ernst entspringt, mit dem wir unser Leben zu gestalten haben.

Gehen wir also mit Ernst an die Absicht, in der von Neujahr bis zum Aschermittwoch dauernden Karnevalszeit das Dasein in eine vom Humor gestaltete Hülle zu packen. Aber gehen wir es sachte an: Köstliche Dinge wollen zunächst tropfenweise genossen werden. Den vollen Becher an den Mund setzen soll man erst, wenn man Herz und Gemüt an den Labetrank des Humors gewöhnt hat. Also noch nicht aus vollen Zügen Alaaf, sondern zunächst nur ein freundliches: Viel Spaß an der Freud'!

Fidibus

Spiegel der Heimat

Ittenbach. (Jagdglück.) Bei einem Kleintreiben wurden am Wochenende im Siebengebirge neben einem „Ueberläufer" drei Rehe, ein Fuchs und ein riesiger Keiler geschossen, der über zwei Zentner Gewicht hatte.

Bonn. (Nur ein Schrotthaufen.) Völlig zertrümmert wurde in der Nacht zum Mittwoch ein Lkw auf der Bundesstraße 56 zwischen Beuel und Siegburg aufgefunden. Der Dieb, der den Wagen zu Bruch gefahren hatte, konnte unerkannt entkommen.

Bonn. (Zwölf Jahre Zuchthaus für Döring beantragt.) Im Prozeß gegen den früheren SS-Obersturmführer und ehe-



Herr Johann Mäurer und Frau Elisabeth, Rommersdorfer Straße 65a, begingen gestern den Tag ihrer silbernen Hochzeit.



Frankfurt a. M. um 1610 (Merian), Hist. Museum Ffm. Orig.-Repro 90 x 30 für DM 1,- (Motivangabe) auf PS-Kto. 888 50, Haus Neuerburg, Köln

Aus guter Tradition

Genau richtig in Würze und Milde – genau richtig für Sie

Güldenring – die Filtercigarette, die unverfälschten Rauchgenuß schenkt. Jahraus, jahrein hat sie die volle Würze und die wohltuende Milde erlesener Tabake in einer vollendet ausgewogenen, aromatischen Mischung bewahrt. Und sie ist so jung geblieben, so modern, wie die Menschen, die sie rauchen.

GÜLDENRING

maligen Leiter der Siegburger Kriminalpolizei, Döring, vor dem Schwurgericht hat Staatsanwalt Dr. Schmitz zwölf Jahre Zuchthaus für den Angeklagten wegen Beihilfe zum Mord an 697 russischen Juden und 16 geisteskranken Kindern beantragt.

Linz. Der Gemeinderat des auf der Linzer Höhe gelegenen Ortes Ockenfels befaßte sich in seiner letzten Sitzung eingehend mit dem Projekt „Gemeinsame Kläranlage für die Aemter Linz und Unkel". Es wurde dabei beschlossen, sich an diesem Vorhaben zu beteiligen und die auf Ockenfels entfallenden Projektkosten zu übernehmen. Sie sollen im Haushaltsplan 1963 bereitgestellt werden.

Aus Nah und Fern

Vier Uebeltäter entkamen unerkannt.

Köln. Von vier jungen Burschen überfallen und vergewaltigt wurde eine 18jährige Kölnerin auf dem Heimweg. Die bisher noch unbekannten Männer hatten das Mädchen von einer Gaststätte aus durch eine menschenleere Straße in Köln-Zollstock verfolgt. Plötzlich zerrten sie das Mädchen in ein Gebüsch, warfen es zu Boden und taten ihr Gewalt an. Ein Straßenpassant, der der Ueberfallenen zu Hilfe kommen wollte, wurde von den Tätern zusammengeschlagen. Schließlich gelang es dem Mädchen, sich zu befreien und wegzulaufen. Später stellte es fest, daß ihm 15 Mark aus der Handtasche fehlten. Die Täter konnten unerkannt entkommen.

Wilde Tauben nisteten in der Wohnung einer toten Frau.

Köln. In einer verwahrlosten Wohnung fand die Polizei in Köln eine 87 Jahre alte Rentnerin tot auf. Bei der Toten, die angekleidet neben ihrem Bett lag, war der Tod nach Feststellungen des Arztes bereits zwei Tage vorher eingetreten. Die Polizei fand in der Wohnung verdorbenes Fleisch, angeknabberte Brathähnchen und andere verdorbene Lebensmitteln. Unter dem Bett der Greisin standen verschimmelte Schuhe. Sogar wilde Tauben nisteten in der Wohnung. Die Verstorbene hatte die Jungtiere in ihrer Wohnung aufgezogen. Wie die Nachbarn weiter angaben, ließ die Greisin niemand in ihre Wohnung, sogar ihre nächsten Verwandten nicht. Die Leiche soll zur Feststellung der Todesursache obduziert werden.

Handkuß verriet Betrüger.

Frankfurt. Die Erkenntnis, daß der Handkuß in Amerika nicht gerade an der Tagesordnung ist, brachte ein Rentnerehepaar in Hanau auf die Spur eines Betrügers. Ein 29jähriger Italiener hatte sich bei dem Ehepaar als amerikanischer Offizier vorgestellt, die Dame des Hauses mit einem Handkuß überrascht und ein Paket mit zwei Kleiderstoffen, einer Strickweste und einer Armbanduhr für 300 Mark verkauft. Nachdem er gegangen war, schöpfte die Frau Verdacht, weil „Amerikaner doch keine Handküsse austeilen". Ihr Verdacht war begründet: Das Paket hatte der angebliche amerikanische Offizier für 45 Mark in einem Frankfurter Großhandelsgeschäft erworben. Der Betrüger konnte festgenommen werden.

Schloßgeister unterhalten Englands Touristen

Uebernachtung beim Herzog kostet 380 Mark — Seine Hoheit dient als Fremdenführer.

Von ARNOLD CHRISTEN.

London. Rot anlaufen vor Wut würde ein cholerischer Herzog der alten englischen Schule, wenn er das Treiben auf seinem ehrwürdigen Familiensitz beobachten könnte. Im Schatten jahrhundertealter britischer Adelsschlösser wie Ditchley Park, Schloß Ashby de la Zouch oder Dodington House in Chipping Sodbury parken zahlreiche Busse und Autos. Mit lautstarken Erklärungen treiben Fremdenführer die Herden neugieriger Touristen durch stille Ahnengalerien, durch Bibliotheken, Salons und Schlafzimmer längst verblichener Lords und Ladys. Man kann sich für ein Sixpence-Stück (30 Pfennig) einen Pappbecher Tee kaufen und ihn in Gesellschaft der Schloßgeister trinken — falls sie der Trubel noch nicht vertrieben hat. Etwa 450 englische Adelssitze können heute gegen Eintrittsgeld besichtigt werden. Die hohe Vermögenssteuer hat Schlösser und Paläste schneller zu Gemeingut werden lassen als drei Revolutionen.

Mit dem Schloß seiner Ahnen erbt ein britischer Lord oft Steuerschulden in Höhe von vielen Millionen Pfund. Dazu kommen im Jahr noch rund 200 000 Mark für Unterhalt und Reparatur der alten Gebäude. In Manor House in Somerset z. B. leisteten Holzwürmer und Totenkäfer ganze Arbeit, indem sie Millionenwerte zerstörten. Im Speisesaal fielen ihnen Deckenbalken aus der normannischen Zeit zum Opfer. Sie zernagten die hölzerne Galerie der Spielleute und wertvolles Mobilar. Das Dach von Manor House leckt wie ein Sieb. Wenn Herzöge oder Lords ihre Schlösser behalten wollen, müssen sie die Tore den Schaulustigen öffnen. Die meisten adeligen Herren üben ihren neuen Beruf mit großer Würde aus. Lord Montagu of Beaulieu sagte gelassen: „Natürlich verabscheuen wir es im Grunde unseres Herzens, fremde Leute durch unsere Wohnräume spazieren zu sehen. Aber das ist noch das kleinere Uebel." Der geschäftstüchtige Lord sorgte dafür, daß neben der 700 Jahre alten Abtei auf seinem Grundstück ein Museum für alte Autos und ein Restaurant die Touristenscharen anlocken.

Englands bekannteste Schloß-Attraktion ist Woburn Abbey, Familiensitz der exzentrischen Herzöge von Bedford. 350 000 Besucher tummeln sich dort jährlich. Ein Rummelplatz mit Musik- und Spielautomaten, ein Zoo und ein Minigolfgelände sorgen dafür, daß die Schloßgespenster bei der Unterhaltung der Gäste unterstützt werden. Besonders neugierige Touristen können für umgerechnet 380 Mark auch eine Nacht in Woburn Abbey verbringen. Ein Abendessen mit der Familie des Herzogs ist im Preis einbegriffen. „Gegen eine Suite im Londoner Savoy ist das spottbillig", entgegnete der Duke auf die Vorhaltungen seiner Standesgenossen, die fanden, daß diese Art von Kundendienst zu weit gehe. Seit dem Tode seines Vaters stottert der Herzog von Bedford Steuerschulden in Höhe von umgerechnet 56 Millionen Mark ab. Ich schulde der Geschichte viel weniger als dem britischen Schatzkanzler", meinte der Herzog von Woburn Abbey.

Blenheim Palace, das Haus des 10. Duke of Malborough und Geburtsort Winston Churchills, zieht die Besucher diskreter an. Als Zugeständnis an die neue Zeit schaffte man sich jetzt ein Motorboot für den Schloßsee an. „Aber nur ein sehr kleines mit schwachem Motor", forderte der Herzog. Seine Hoheit wirkte lange persönlich als Fremdenführer in Blenheim Palace. Als man ihn erkannte, bettelte man ihm Autogramme ab. Auf Ripley Castle werden die Neugierigen von Sir Joslan William Vivian Ingilby persönlich empfangen. „Ich bin Ingilby", stellt sich der Gastgeber vor. „freue mich, Sie hier zu sehen."

Die meisten Lords leben schon lange nicht mehr in ihren prunkvollen Schlössern. Der Herzog von Norfolk vertauschte das gewaltige Arundel Castle mit einem schlichten Zwölfzimmerhaus auf dem gleichen Grundstück. Der Marquis of Bath besitzt einen Tudorpalast mit hundert Zimmern, doch er lebt bescheiden in einer typisch englischen „Cottage". Oft werden die vom Verfall bedrohten Adelssitze dem National-Trust übereignet. Das ist eine private Maklerfirma, die für die Regierung Schlösser aufkauft. Der Besitzer darf bis zu seinem Tode kostenlos in dem Gebäude wohnen. Seinen Erben wird die Steuer erlassen. Dann wird das Schloß verstaatlicht und für Touristen geöffnet. Viele alte Schlösser baute man zu Kinderheimen und Privatschulen um. Henley Grenge in Bedfordshire wartete acht Jahre lang vergeblich auf einen Käufer. Dann eröffnete eine Kosmetikfirma eine teure Schönheitsfarm in den ehrwürdigen Hallen. Sic transit gloria mundi . . .

Drei Jugoslawen flüchteten in verplombtem Güterwagen.

Nürnberg, 8. Nov. (dpa) Bei der Oeffnung eines verplombten Güterwagens im Nürnberger Rangierbahnhof entdeckte die Bahnpolizei drei Jugoslawen. Die Männer hatten sich — ähnlich wie schon mehrere ihrer Landsleuter vorher — in ihrer Heimat in dem Eisenbahnwaggon versteckt, um in den Westen zu flüchten. Keiner der 19 und 21 Jahre alten Flüchtlinge beherrscht die deutsche Sprache.

Gewinner von 500 000 DM war vier Wochen ahnungslos.

Stuttgart, 8. Nov. (dpa) Vier Wochen lang hatte ein 32jähriger Hilfsarbeiter aus dem Rheinland keine Ahnung davon, daß er ein vermögender Mann war. Er dachte nicht mehr an seinen Lottoschein, den er vor vier Wochen in Stuttgart abgegeben und der ihm inzwischen 500 000 DM eingebracht hatte. Am Tag der Einzahlung hatte er seinen Arbeitsplatz und sein Quartier gewechselt und dabei seinen Quittungsabschnitt verlegt. Da er auch zunächst nichts von den Suchmeldungen der Lottozentrale erfuhr, konnte er erst jetzt gefunden und über seinen Gewinn informiert werden. Mit dem Geld will der Gewinner seine Stimme ausbilden lassen, da er nach Ansicht von Gesangspädagogen über einen sehr klangvollen Tenor verfügt.

POLITIK

Menon trat aus der Regierung aus.

Neu Delhi, 8. Nov. (dpa) Der indische Ministerpräsident Nehru gab gestern den Rücktritt des früheren Verteidigungs- und bisherigen Rüstungsministers Krischna Menon bekannt. Menon wurde im Zusammenhang mit dem neuen indisch-chinesischen Grenzkonflikt vorgeworfen, die indische Verteidigungsmacht vernachlässigt zu haben. Die Kritik an ihm verstummte selbst nach Abgabe des Verteidigungsressorts nicht.

Kennedy festigte seine Parlamentsmehrheit.

Washington, 8. Nov. (dpa) Präsident Kennedy kann die Wahlen in den USA als Erfolg für sich buchen. Seine Partei, die Demokraten, konnte ihre Mehrheit im Repräsentantenhaus halten und im Senat sogar noch verstärken. Erstmalig seit 1934 konnte eine Regierungspartei die „Zwischenwahlen" ohne Verluste überstehen. Die Wahlen wurden zugleich zu einem doppelten persönlichen Triumph für den Präsidenten: sein jüngster Bruder Edward („Ted") Kennedy eroberte gegen George Cabot Lodge den Senatssitz von Massachusetts und zieht jetzt als dritter der Brüder Kennedy nach Washington. Außerdem wurde Pat Brown, der bisherige Gouverneur von Kalifornien, wiedergewählt gegen den Republikaner Richard Nixon, der 1960 bei der Präsidentschaftswahl gegen Kennedy kandidiert hatte.

Rückzahlung von Abschluß- und Treueprämien.

Auch für Abschluß- und Treueprämien, die Arbeitnehmern freiwillig gegeben werden, gelten die Grundsätze, die das Bundesarbeitsgericht für freiwillig gewährte Weihnachtsgratifikationen aufgestellt hat (BAG - 4 AZR 452/62.) In einer neuen Entscheidung hat es festgestellt, daß auch hier Rückzahlungsklauseln nicht unbegrenzt zulässig sind. Gewährt ein Arbeitgeber, dessen Geschäftsjahr bis zum 30. 9. des folgenden Jahres läuft, einem bei ihm tätigen Handlungsgehilfen freiwillig eine Weihnachtsgratifikation von 100 Mark und dazu noch freiwillig eine Abschluß- und Treueprämie, so ist eine auf die Abschluß- und Treueprämie vereinbarte Rückzahlungsklausel insoweit ungültig, als sie eine über den 30. 6. des folgenden Jahres hinausgehende Betriebsbindung bis zum 30. 9. anstrebt. (BAG - 5 AZR 498/61.)

Fernsehen heute:

17.00 Das Schloß mit den zwölf Fenstern (Kinderst.).
17.15 Der große Riese u. sein kleines Kind (Kinderst.).
17.40 Der habgierige Elefant (Kinderstunde).
18.40 Hier und Heute.
19.30 Zu Gast in Berlin.
20.00 Tagesschau. — Das Wetter morgen.
20.20 Bedaure, falsch verbunden. Von Helmut Pigge.
22.05 Tagesschau.
22.20 Pas de deux aus: Daphnis und Chloe von Maurice Ravel (Wiederholung).

2. Programm:

19.30 Prisma des Westens.
20.00 Tagesschau. — Das Wetter morgen.
20.20 Public Relations. Informationsarbeit oder verkappte Werbung?
21.00 Jazz — gehört und gesehen. „Jazz in Japan".
21.45 Paris, ein Kind und Jacqueline.
22.10 Mit anderen Augen. Gespräch mit Pater Leppich SJ.

Am 1. November 1962 ist unser lieber Schwager, Onkel, Vetter und bester Freund

Herr Regierungsrat i. R. Paul von Oven

entschlafen.

In tiefer Trauer:
Die Hinterbliebenen

Die Beisetzung hat auf Wunsch des Heimgegangenen in aller Stille am 6. November 1962 stattgefunden auf dem Nordfriedhof, Düsseldorf.
Es wird gebeten, von Kranzspenden und Beileidsbesuchen Abstand zu nehmen.

Lehrmädchen
sofort oder zu Ostern für Büro gesucht (Ausbildung als Großhandelskaufmann).
Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Jg. Kraftfahrer (Kl. II)
für Bäckerei- und Konditoreibedarf **gesucht.**
Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Wenig gebrauchter
Oelofen
(Oranier) für DM 200,— zu verkaufen. Linzer Straße 51

„Hicoton" ist altbewährt gegen
Bettnässen
Preis DM 3.25. In all. Apotheken

Feueranzünder f. Kohleherde -.35
Olanzünder 100 Streifen -.50
Kohlenschaufeln m. Ring -.55
Brikettträger schwz.; gehämmert 1.95
Kohlenschütter schwarz lackiert 2.95
Ölkannen Metall, lackiert 6.25
Schraubkorken f. Isolierflaschen -.75
Wärmflaschen 1½ Ltr., farb. sort. 3.25
Isolierflaschen Hartglas, ½ Ltr. 3.60
Isolierflaschen stoßfest, ½ Ltr. 4.95
der seifen-platz
3% Rabatt

Preiswerte
Vogelfutterhäuser
zu verkaufen.
R. Bornheim,
Kreuzweidenstraße 61.
Verkauf von 8—12 Uhr und 14—18 Uhr, außer samstags

Jg. kath. Mädchen sucht Stelle im
Haushalt,
wo sie das Kochen erlernen kann, über die Wintermonate.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

6 Garantiert grüne Welle
DB DEUTSCHE BUNDESBAHN

Soeben erschienen!
Der neue Stadtplan von Bad Honnef am Rhein
Maßstab 1:5000
Zu haben in der
Buchdruckerei Werber
Hauptstraße 38f, Telefon 2722

Kopfschmerz
Neuralgien und Frauenschmerzen
bringt Togal zuverlässig zum Abklingen. Die intensive und lang anhaltende Wirkung wird Sie überraschen. Togal wirkt beruhigend auf das Nervensystem. Sie fühlen sich entspannt und von den quälenden Schmerzen befreit. In den kritischen Tagen erleichtert Togal den biologischen Ablauf. Togal ist unschädlich für Magen und Herz. Keine Gewöhnung, ohne Nebenerscheinungen!
In Apoth. DM 1.60 u. 3.90
Togal
Rasche Hilfe bringt

ATRIUM-THEATER / Tel. 3078 ab 19 Uhr
Do. 20.00 Uhr
„Die Katze auf dem Blechdach" ab 16 Jahre

Die Erfüllung von Wünschen jeglicher Art
bringen Ihnen
Kleininserate in der Honnefer Volkszeitung

Ein guter Partner hilft Dir bauen
Der Bausparvertrag ist eine sichere Finanzierungsgrundlage für das eigene Haus
Beratungsstelle Siegburg, Zeitstr. 9, Telefon 3464 (auch samstags geöffnet) Benno Weidenbrück - Josef Rommelfanger, Beratungsstunde in der Stadtsparkasse Bad Honnef jeden Mittwoch von 15-16.30 Uhr.
Rheinprovinz
BAUSPARKASSE DER SPARKASSEN